

- Startseite
- Lokales
- Lokal-Kultur**
- Archiv
- Lokal-Wirtschaft
- Lokal-Sport
- Termine
- Zeitungsroman
- Suche im Archiv
- Podcast
- Impressum

Donnerstag, 12. März 2009 - Theater

## Die Hölle, das sind die Anderen

 [lokales-live.podspot.de](http://lokales-live.podspot.de)

Zwei Frauen, und ein Mann werden von einem Kellner, lakonisch-trocken gespielt von Dirk Reinhardt in einen spärlich möblierten Raum geführt. Der Journalist Garcin (Bernd Schmalenbach) verlangt nach einer Zahnbürste, doch er muss schnell erkennen, dass Gegenstände des Alltags in der Hölle unbedeutend sind, den darin befinden sich die vier Personen des Stückes.



*Liebe findet in der Zwangsgemeinschaft nicht statt.*

Foto: Privat

Die Hölle das ist ein karg möblierter Raum mit einer Bronzefigur. Diese unterscheidet sich fundamental von den groß ausgemalten christlichen oder danteschen Höllen, denn auf Höllenqualen und Folter warten die Protagonisten in diesem Stück vergeblich. Sie machen sich das Leben selbst zur Hölle. Lediglich die Hitze, die die Figuren zu spüren vermeinen, verweist auf geläufige Höllenvorstellungen. Die Hölle, die Sartre entwirft, könnte auch im Diesseits spielen. Einem Diesseits, das ein Teufelskreis ist, eine Wiederkehr des ewig Gleichen, aus dem es für die Figuren kein entrinnen zu geben scheint.

Estelle, Inès und Garcin, sind nicht zufällig in der Hölle gelandet. Sie haben sich schuldig gemacht. Garcin, der Journalist hat seine Frau misshandelt, doch was ihn am meisten quält, dass er in einem entscheidenden Moment, aus seiner Sicht, moralisch versagt hat und erschossen wird. Die lesbische Inès hingegen hat eine junge Frau verführt und deren Cousin auf dem Gewissen. Die junge Frau kommt darüber nicht hinweg und vergiftet sich selbst und Inès. Estelle ist auch kein Unschuldslamm, sie hat ihr Kind und ihren Geliebten ermordet.


Geschlossene Gesellschaft gleicht einer Versuchsanordnung. Wie verhalten sich Menschen, die sich gänzlich fremd sind, schuld auf sich geladen haben und unfreiwillig zu einer Schicksalsgemeinschaft werden? In dieser Zwangsgemeinschaft ist sich jeder selbst der Nächste. Versuche miteinander zu kommunizieren scheitern bereits im Ansatz, denn die Figuren sind völlig auf sich selbst zurückgeworfen. Misstrauen, Vorbehalte, Leidenschaften, Angst und Hass ersticken jeglichen Zusammenhalt und den Ansatz der Selbsterkenntnis. Inès, wirkt zwar stark und scheint alles im Griff zu haben doch ihre unerwiderte Leidenschaft zu Estelle macht sie verletzlich und angreifbar. Sie wird zur Zuschauerin degradiert, wenn Estelle sich über den rückgratlosen Garcin hermacht, der sich von seinen sexuellen Gelüsten treiben lässt und Erlösung zu finden sucht und dabei vergisst, dass er eigentlich – absurd genug, sein Leben in der Hölle neu ordnen will. Bernd Schmalenbach spielt diesen unsicheren und zerissenen Charakter mit Bravour.

Die drei Protagonisten erwarten eine positive Spiegelung ihres Selbst von den Anderen. Doch sie blicken stets in den negativen Zerrspiegel des eigenen Selbst. Liebe findet in dieser Zwangsgemeinschaft nicht statt. Die Figuren bleiben auf der bloßen Ebene triebhafter Leidenschaft, unerfüllbarer Sehnsüchte, in einem Kampf um gegenseitige Anerkennung und einer leeren emotionalen Intensität, die sich im Nichts verzehrt und nicht erwidert wird. Denn die Akteure sind bloßer Spielball ihrer Emotionen und gefangen in ihren Ich-Kerkern.

Der Regisseur Karsten Spitzer bleibt nah am Text und nah an der Sprache der Vorlage. Auf den ersten Blick mutet seine Inszenierung deshalb karg, einfalllos und wenig ambitioniert an. Doch die Stärke der Inszenierung liegt darin, dass er seine Darsteller sehr emotional agieren lässt. Sie scheinen ihr Innerstes nach außen zu kehren und alles zu geben. Besonders die Darstellerinnen Katrin Finkelnburg und Astrid Reinhardt agieren mit einer emotionalen Intensität, die dem Stück eine melodramatische Note verleiht und die Situation der Protagonisten, um so aussichtsloser erscheinen lässt.

„Machen wir also weiter so“, heißt es gegen Ende des Stückes. Was bleibt ist die bittere, aber erhellende Erkenntnis, dass es in der existenzialistischen Hölle Sartres weder Läuterung, noch göttliche Gnade und Erlösung gibt. Denn sowohl Hier, wie Dort ist jeder für sich und seine Handlungen selbst verantwortlich und zur Freiheit verurteilt. Insofern kann jeder Zuschauer den Fortgang des Stückes für sich ausmalen.

Die Premiere von „Geschlossene Gesellschaft“ ist heute um 19 Uhr im KKT, Kissinger Str. 66a in Bad Cannstatt. Weitere diese Termine: Freitag, den 13. März um 20 Uhr und Samstag, den 14. März um 20 Uhr.

Ein Gespräch mit dem Regisseur des Stückes "Geschlossene Gesellschaft" ist hier zu finden:  [lokales-live.podspot.de](http://lokales-live.podspot.de)

Volker Haefele

[Zurück](#)

[Drucken](#)

